

2020-02-16

6.SONNTAG IM JAHRESKREIS A

Lesungen: Sir 15, 15-20 / 1 Kor 2, 6 – 10

Evangelium: Mt 5, 17 – 37

Predigt

I

Obwohl es hier im Lektionar einen Vorschlag für eine Kürzung dieses Evangeliums gibt, wählte ich die lange Fassung.

Umso mehr versuche ich, sie nicht mit einer allzu langen Predigt zu belästigen.

Die Bibel ist allemal wichtiger.

Gleich am Anfang steht einer der wichtigen Sätze in diesem Abschnitt aus der Bergpredigt. Jesus sagt: «Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.» (Mt 5,17b)

Immer noch geistert in manch frommen Köpfen die Meinung herum, mit Jesus habe etwas ganz Neues begonnen. Das AT sei veraltet und abgelöst worden durch das, was über Jesus geschrieben steht im NT.

«erfüllen» heisst aber nicht 'ersetzen'.

Im Gegenteil:

erfüllen heisst, in die Tat umsetzen.

Jesus geht es, wie überhaupt im Judentum, darum, die Weisungen, welche von Gott geschenkt wurden, in die Tat umzusetzen. Kein kleinster Buchstabe, kein Jota soll aufgehoben werden.

Jesus will und kann sich nicht über das hinwegsetzen, was in den 5 Büchern Mose, der Thora und bei den Propheten stellt.

Was aber in der Bibel steht, muss immer wieder neu auf den Alltag hin ausgelegt, interpretiert werden.

Das jüdische Viertel von Jerusalem ist voll Thoraschulen. Bis auf die Strassen und Gassen hinaus hört man, wie da heftig und lautstark diskutiert und um jedes Wort gerungen wird. Solche Streitgespräche führt auch Jesus mit den Pharisäern und Schriftgelehrten.

Auch er rang mit der Frage:

Was heisst das nun hier und jetzt?

Wenn Jesus in der Bergpredigt sagt: «Ich aber sage euch ..» bedeutet das «Ich interpretiere dies so ..'» Jesus legt ihnen seine Meinung dar.



II

Und da zeigt sich Jesus alles andere als pflegeleicht. Ich greife zwei Beispiele heraus:

Das Töten, sagt Jesus, beginnt lange vor dem Totschlag. Das Töten beginnt bereits bei einem Unwort.

Schaue ich heute auf die Hasskommentare in den (un)-sozialen Medien, dann trifft das durchaus zu.

Werden mit Hass Menschen fertig gemacht, dann braucht es nicht zu wundern, wenn den Worten Taten folgen:

Schwule werden verprügelt, Juden wieder angepöbelt, als ob es nie KZ's gegeben hätte. In Kirchen wird randaliert.

Auch zu einem äusserst heiklen Thema nimmt Jesus Stellung:
Ehebruch und Scheidung sind ja nicht erst in unserer Zeit ein Problem.

In der Klatsch- und Tratsch-Presse unserer Tage wird so getan, als ob Trennung und Scheidung was Normales wäre: Schaut, diese oder jener hat sich getrennt. Toll, dass er oder sie wieder eine Neue, einen Neuen hat!

Jesus hatte da ein feineres Gefühl dafür als manche seiner und auch unserer Zeitgenossen. Scheidung und Trennung bedeuten Schmerz, Verletzung, seelisches, familiäres und auch materielles Chaos.

Mit netter Miene wird das ganze Drama kaschiert.

Deshalb will Jesus die Menschen warnen vor solchen seelischen Verletzungen, vor der Verzweiflung und der Ratlosigkeit, welche Trennung und Scheidung auslösen.

Jesus spitzt in der ganzen Bergpredigt die Weisungen Gottes darauf hin zu:

Gottes Reich soll lebendig werden unter uns Menschen.

Darum müssen wir aber ringen.

III

«Euer Ja sei ein Ja, euer Nein sei ein Nein.» (Mt 5, 37) – sagt Jesus hier am Ende dieses Abschnittes.

Da sind wir gefordert, wie damals Jesus.

Wo sagen wir Ja?

Wo sagen wir Nein?

Welche Haltung nehmen wir ein?

Vor dieser Entscheidung können wir uns nicht drücken.
Diese Entscheidung nimmt uns niemand ab.

Wir sind gefordert und auch überfordert, gerade in einer Zeit, wo über alles diskutiert werden kann, wo alles zur freien Disposition steht.
Für alles und jedes lassen sich Argumente finden. Alles lässt sich so drehen und wenden, dass es Wasser auf die eigenen Mühlen ist.

Es fällt schwer, dem zu glauben, was Sirach in seinem Buch schreibt: «Wenn du willst, kannst du das Gebot halten, Gottes Willen zu tun ist Treue. ... Keinem gebietet er, zu sündigen.» (Sir 15, 15b.20a)

Wenn du willst – sagt Jesus Sirach.
Will ich? – das ist die Frage, die ich durch mein Tun im Alltag beantworten muss.

Aus dem Geist der Bergpredigt heraus zu leben, wird uns alle ein Leben lang beschäftigen.
Und sollten wir erkennen, alles zu befolgen ist unmöglich, dann haben wir das Entscheidende erkannt:

Nicht wir Menschen sind es, die durch Perfektionismus die Welt retten.
Es ist Gott, der uns durch Jesus die Rettung, die Erlösung schenkt.

Erich Guntli